Die Mühlhäuser Synagoge soll ein lebendiger Ort sein

Vor 175 Jahren wurde das jüdische Gotteshaus eingeweiht. Es hat als eines der ganz wenigen die die Zeitläufe überstanden

Von Klaus Wuggazer

Mühlhausen. „Das ist schon ein ganz besonderer Moment", sagte Rabbiner Benjamin Kochan vor dem Gottesdienst am Freitag in der Mühlhäuser Synagoge. Fast 50 Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Erfurt hatten sich auf den Weg gemacht. Die religiöse Feier hatte „einen Anlass, der wirklich bedeutend ist", wie Pfarrer Teja Begrich sagte: Vor genau 175 Jahren, am 6. August 1841 wurde das damals neue jüdische Gebetshaus eingeweiht.

Es gibt in Thüringen nur zwei Synagogen, die die Zeitläufe und vor allem den Nationalsozialismus überstanden haben und heute wieder ihrem ursprünglichen Zweck dienen: In Berkach bei Meiningen und in Mühlhausen. Das Gebäude Jüdenstraße 24 mit der Synagoge im Hinterhof und einem kleinen Museum im Vorderhaus – den früheren Gemeinderäumen mit Rabbinerwohnung – gehört der jüdischen Landesgemeinde und wurde bis in die 60er Jahre noch aktiv genutzt. Dann gab es keine Gemeindemitglieder mehr.

Erst 1998, zur Wiedereinweihung, wurde hier wieder ein Gottesdienst gefeiert – bis Freitag auch der letzte, weil es immer noch an Mitgliedern fehlt. Insofern sei der Gottesdienst auch „ein Brückenschlag ins Heute", sagte der Rabbiner. Denn die Synagoge soll „ein Gebetshaus sein und kein Museum", betonte Teja Begrich.

Er kümmert sich mit dem christlich-jüdischen Arbeitskreis in der evangelischen Kirche darum, die Erinnerung an diesen Teil des Stadt-Erbes wach zu halten und ihn für die Zukunft zu bewahren. Ein Weg dazu ist, die Synagoge als Begegnungsstätte zu nutzen, zum Beispiel mit Veranstaltungen.

„Es ist schade, dass wir die Synagoge nicht regelmäßig öffnen können", sagt Begrich: Aber mit dem Wegfall geförderter Stellen sei die Betreuung nicht mehr gewährleistet gewesen. Umso dankbarer sei er, dass seit einem Jahr Schülerinnen und Schüler der Klassen 9 bis 12 des evangelischen Schulzentrums auf Voranmeldung Führungen in dem Gebäude anbieten.

Auch am Freitagnachmittag führten zur Jubiläumsfeier Schülerinnen Gäste durch die Synagoge. Helene, Sophie und Joanne aus den Klassen 11 und 12 des Schulzentrums erläuterten den Gästen die wechselvolle, immer wieder von Vertreibung und Mord geprägte jüdische Geschichte der Stadt und die des Gotteshauses, das der völligen Zerstörung durch die Nazis nur entging, weil die Nachbarn Angst hatten, dass ein Feuer in der engen Altstadt auf ihre Häuser übergreifen könnte.

Schüler bieten Führungen an

Dass es in Mühlhausen heute noch so ein einzigartiges Zeugnis jüdischen Lebens gibt, sei selbst vielen Bürgern der Stadt nicht bekannt, sagten die Schülerinnen. Sie seien deshalb sehr dankbar, wenn sich Leute für die Synagoge interessieren würden. Die jungen Leute engagierten sich freiwillig für die Führungen, sagte Lehrerin Franziska Groß. Etwa dreimal pro Monat meldeten sich Schulklassen und Touristengruppen dafür an.

Stolpersteine in der Herrenstraße für die Familie Löbenstein. Der Sohn Arno Löbensteins, Raffi, kam aus Israel zum Synagogen-Jubiläum.

Die Gäste aus der jüdischen Landesgemeinde und etliche weitere Interessierte zeigten sich sehr beeindruckt von den Erläuterungen, die Helene, Sophie und Joanne gaben und dankten mit Applaus und spontanen Umarmungen.

Die Zeitzeugen würde immer weniger, sagte der Vorsitzende der jüdischen Landesgemeinde Reinhard Schramm. Umso mehr sei zu loben, „dass so eine deutsche Jugend da ist, die die Erinnerung wachhält und sich einsetzt im Kampf gegen Hass und für Toleranz." Die Besucher erfuhren auch, dass Juden in der Geschichte Mühlhausens eine große Rolle spielen.

Das ist unter anderem auch in dem Heft „Zur Geschichte der Juden in Mühlhausen und Nordthüringen" von Carsten Liesenberg nachzulesen, der die Ausstellung im Vorderhaus der Synagoge gestaltet hat.

Schon um 1220 lebten Juden in der Stadt. Immer wieder kam es im Lauf der Jahrhunderte zu Pogromen und Vertreibung. Mit gut 200 Bürgern jüdischen Glaubens wurde 1933 die höchste Zahl an Gemeindemitgliedern erreicht. Viele von ihnen wurden, falls sie nicht rechtzeitig flüchten konnten, deportiert und ermordet. 1943 gab es in Mühlhausen keine Juden mehr In der Synagoge erinnert eine Gedenktafel an sie.

Gerade noch nach Palästina ausreisen konnte 1939 Arno Löbenstein. Dessen Sohn Raffi wurde zur Feier am Freitag in der Synagoge und im Rathaus begrüßt. Es war nicht sein erster Besuch in Mühlhausen: Er kam mit Angehörigen auch, als im März 2015 unter großer Anteilnahme der in der Herrenstraße sogenannte Stolpersteine verlegt wurden für Löbensteins Familie. Die Stolpersteine aus Messing erinnern an vertriebene und ermordete jüdische Bürger vor deren Wohnhäusern und dokumentieren ihr Schicksal

Stolpersteine erinnern an jüdische Bürger

„Rund 50 solche Steine haben wir seit 2010 schon verlegt", sagt Teja Begrich. Dafür gebe es eine große Spendenbereitschaft. „Die Steine zeigen auch, dass Deutschland heute anders aussehen würde, wenn die Juden noch leben würden", sagte Schülerin Helene in der Synagoge.

Mit seinen Konfirmanden reinigt Pfarrer Begrich zudem regelmäßig den jüdischen Friedhof vor dem Gedenken an die Pogromnacht im November. Und die Synagoge soll weiter regelmäßig genutzt werden. Zum Jubiläum gibt es dort als Abschluss ein Konzert.

! Sonntag, 17 Uhr, Synagoge Jüdenstraße 24: Konzert mit Anne Nötzold (Flöte) und Alyosha Ryabinow (Flügel)